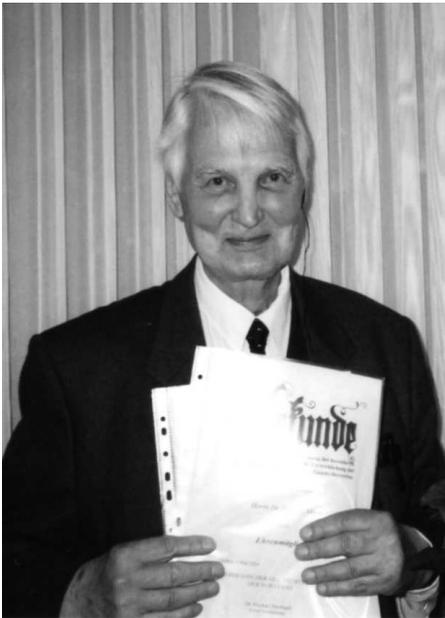


Nachruf

Dr. Rüdiger Mack

Rüdiger Mack verstarb mit 95 Jahren im Juli 2013 in Laubach. Mit ihm verliert der Oberhessische Geschichtsverein, dem Herr Mack 41 Jahre angehörte, eine herausragende Persönlichkeit. Getragen von einer beeindruckenden Lebensbejahung, begabt mit feinem Humor und angespornt von nie versiegender Neugier hat Herr Mack sich in Respekt verdienender Weise mit seiner Verstrickung in das NS-Regime auseinandergesetzt. Er hat Konsequenzen aus den damit verbundenen grauenhaften Erfahrungen für sich gezogen und durch sein vielfältiges Handeln tatkräftig gesellschaftliche Verantwortung in seiner pädagogischen und publizistischen Arbeit sowie seinen zahlreichen Friedensaktivitäten übernommen. Was Angehörigen seiner Generation, 1918 zum Ende des Ersten Weltkrieges geboren, als notwendige Antwort auf die Katastrophe des Nationalsozialismus, als Auftrag zur Aufarbeitung und Bewältigung deutscher Geschichte des 20. Jahrhunderts möglich zu tun war, dokumentiert in geradezu vorbildlicher Weise seine Lebensbilanz. Dafür hatte ihn der Geschichtsverein 2004 mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.



Im Jahr 1945 erlitt Herr Mack lebensgeschichtlich, wie er einmal sagte, einen Grabenbruch - ein geologischer Begriff, der Vorstellungen von tiefgreifenden Verwerfungen und Brüchen, von gewaltigen Erdbeben und lebenszerstörendem Vulkanismus aufruft. In dieser Metapher fasste Herr Mack seine Beschreibungen zusammen, wonach seine herkunftsbedingte innere Lebenswelt – familiär geprägt durch eine stramm deutschnationale Haltung gepaart mit soldatischem Geist – materiell, ideell und emotional zusammengebrochen war. Dazu rechnete er nicht nur den Verlust aller seiner vier Brüder im Krieg und nahestehender Freunde, sondern verband dies auch mit der Einsicht in seine – wie er

selbst schrieb – arg- und kritiklose Begeisterungsfähigkeit. Sie hatte ihn sowohl zum engagierten Jungvolkführer werden, als auch unmittelbar nach dem auf einem humanistischen Gymnasium erworbenen Abitur in den Militärdienst bis Kriegsende wechseln und in den Offiziersrang aufsteigen lassen. Danach suchte er einen neuen Ansatz oder, wie es nach dem 2. Weltkrieg hieß, eine moralische

Aufrüstung. Diese fand er in seinen Studien zur Theologie, zu Osteuropa, vor allem aber fand er sie in der klassischen Antike über die Studienfächer Alt-Griechisch und Geschichte. Nach vorheriger sozialpädagogischer Arbeit fand er so über sein Staatsexamen im Jahre 1954 zum Beruf als Lehrer, zunächst in Niedersachsen, bevor er 1962 nach Laubach an die Paul-Gerhardt-Schule bis zu seiner Pensionierung Anfang der 80er Jahre kam.

Seine schulische Arbeit war von Anfang an nicht nur davon geprägt, seinen Schülern den „Tempel des Humanismus“ aufzuschließen, sondern ganz maßgeblich auch davon angetrieben herauszufinden, wie es zu der deutschen Katastrophe hat kommen können. Er thematisierte deshalb bereits in den 50er Jahren im Unterricht die NS-Zeit, insbesondere auch die Wirklichkeit der Konzentrations- und Vernichtungslager, weit bevor der Auschwitz-Prozess in Gang kam. Er ließ seine Schüler, wie wir von dem späterem Berliner Kultursenator Ulrich Roloff-Momin wissen, alles aufsammeln, was sie als Überbleibsel des NS noch finden konnten und zu einer Ausstellung in der Schule zusammenzustellen, um die Propaganda- und Wirkungsmechanismen der NS-Politik zu verstehen. Wichtig war ihm dabei, in Abkehr vom Muster des Frontalunterrichts die Schüler an die Quellen heranzuführen, möglichst die Fakten sprechen zu lassen, sie, die Schüler, bei der Spurensuche zu begleiten und zu unterstützen, damit diese sich selbst ihr Urteil bilden könnten. Besuche des Auschwitz-Prozesses waren in den 60er Jahren Teil dieses Konzeptes.

Seine auf tätiges Engagement gerichtete pädagogische Arbeit, gespeist aus dem erfahrungsgesättigten Antrieb, aus der Geschichte lernen zu wollen und sein Gelerntes unaufdringlich an andere weiterzugeben, für Toleranz ganz praktisch einzutreten und für Verständnis gegenüber denen zu werben, die aus anderen Kulturtraditionen kommen, griff in den 60er Jahren auch auf den außerschulischen Bereich aus: Herr Mack gründete und arbeitete für die Arbeitsgemeinschaft Friedensdienst, die ab 1969 jährliche Arbeitseinsätze in Auschwitz, aber auch in Slums von Palermo durchführte. Dafür erhielt er 1975 den Theodor-Heuss-Preis für vorbildliches gesellschaftliches Engagement. In den 70er und 80er Jahren engagierte sich Mack bundesweit in Friedensorganisationen z.B. in der Aktion Sühnezeichen, gründete später auch einen „Friedensdienst der Älteren“, um Senioren zu aktivieren. Dabei hat er noch weit nach seiner Pensionierung 1986 für ein halbes Jahr in Suppenküchen in Philadelphia/USA mitgearbeitet.

Mack, dessen historische Reflexion wesentliche Grundlage für seine pädagogische Arbeit war, hat auch zur Geschichte des Gießener Raums und seiner Nachbargebiete geforscht und hierzu wichtige, weiterführende Beiträge veröffentlicht. So beschäftigte er sich mit der Geschichte des deutschen Judentums, zunächst der Entwicklung des Antisemitismus in Oberhessen am Beispiel der sog. Böckel-Bewegung. Dem Pietismus und der Frühaufklärung an der Universität Gießen und in Hessen-Darmstadt sowie dem christlich-toleranten Absolutismus am Beispiel der Grafschaft Laubach galten sein besonderes Interesse. Arbeiten zur Pädagogik Philipp Jacob Speners, zu Religionsstreitigkeiten und

militärischem Ungehorsam in Laubach um 1700 sowie Beiträge zum Konflikt zwischen Freiseen und ihren Pfarrern Anfang des 18. Jahrhunderts rundeten diesen Schwerpunkt ab. Seine schließlich zum 90. Geburtstag herausgegebene, wesentliche Facetten seines Lebens ausleuchtende Autobiografie unter dem Titel „Er-Innerungen“ runden seine Beiträge ab, er erzählt sie freimütig und gibt sich so als zeitgeschichtliche Quelle preis: warum? Um noch einmal gegen Ende seines langen, reichen und erfüllten Lebens zur Veränderung aus geschichtlicher Verantwortung und Erfahrung aufzurufen – ganz im Sinne seines pädagogischen Engagements.

Dr. Michael Breitbach